

Folge 115: Die beiden Hornkonzerte von Richard Strauss

Doppelgipfel

Sein erstes Hornkonzert schrieb der Sohn eines berühmten Hornisten mit 18 Jahren, sein zweites mit 79. Bis heute bilden sie gemeinsam mit Mozarts Konzerten die Eckpfeiler des Hornrepertoires.

Von Holger Arnold



Fotos: Archiv

Richard Strauss, gemalt
von Max Liebermann 1918

Horn-töne dürften mit das Erste gewesen sein, was Richard Strauss als Kind wahrgenommen hat. War doch sein Vater Franz Joseph Solohornist der Hofoper München, des Bayreuther Festspielorchesters und Professor der Königlichen Musikakademie. Den Schilderungen der Mutter zufolge bewies Richard seine Musikalität bereits als Baby, indem er auf den Klang des Waldhorns mit Lächeln, auf den Ton einer Geige mit Weinen reagierte.

Vater Strauss war als „Joachim auf dem Waldhorn“ ebenso legendär wie berüchtigt: „Er ist ein unausstehlicher Kerl, aber wenn er bläst, kann man ihm nicht böse sein“, sagte der Dirigent Hans von Bülow über ihn. Unausstehlich aber wurde der streng konservative Mann, wenn es um die Musik Richard Wagners ging. Widerwillig, aber meisterhaft wirkte er an den Uraufführungen der Wagner’schen Musikdramen in München und Bayreuth mit. Strauss’ Meisterschaft dürfte wesentlich zu Wagners hornistischen Höhenflügen in seinen Orchestersätzen beigetragen haben, die Legende besagt sogar, dass Strauss ihm bei der Notierung des berühmten „Siegfried-Rufes“ die Feder geführt habe.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass der begabte Sohn als Neunjähriger 1873 seinem Vater zwei Etüden für Horn widmete. Vierzehnjährig ließ er dann zwei weitere Stücke folgen: „Alphorn“ für Sopran, Horn und Klavier sowie Introduction, Thema und Variationen Es-Dur für Horn und Klavier. Allerdings beschränkten sich seine kompositorischen Aktivitäten durchaus nicht aufs Horn, auch wurde er nicht als Wunderkind gedrillt. Die Mutter, Josephine, die aus der ebenso wohlhabenden wie kunstsinnigen Münchner Bierbrauerdynastie Pschorr stammte, erteilte bereits dem Vierjährigen Klavierunterricht, noch während der Schulzeit folgen Violinstunden und Studien in Musiktheorie, Komposition und Instrumentation.

Seinen ersten Erfolg erzielte Richard Strauss dennoch mit einem Bläserstück: der 1881 vollendeten und ein Jahr später

in Dresden uraufgeführten Bläserserenade Es-Dur op. 7. Das einsätzige Werk entstand offensichtlich in Kenntnis der Bläserserenaden Mozarts. Hans von Bülow, Chefdirigent des renommierten Meininger Hoforchesters, übernahm die Serenade ins Repertoire des Orchesters und bestellte ein weiteres Bläserwerk. So entstand die viersätzige Suite B-Dur für 13 Blasinstrumente op. 4, die 1884 in München von den Meininger Bläsern uraufgeführt wurde. Das Konzert war zugleich Richard Strauss’ erster Auftritt als Dirigent.

Das Hornkonzert Nr. 1 Es-Dur op. 11 steht zeitlich zwischen diesen beiden Bläserwerken. Die erste Fassung für Horn und Klavier ist „seinem lieben Vater“ gewidmet, der es im privaten Rahmen mit dem Sohn am Klavier erstmals spielte. Da der Vater damals an Asthma litt, weigerte er sich, das Stück öffentlich zu spielen, und so übernahm die Uraufführung Anfang 1883 Franz Hoyer, ein Schüler von Franz Strauss – am Klavier saß erneut Richard Strauss. Die Uraufführung der Orchesterfassung fand zwei Jahre später in Meiningen statt: Hans von Bülow leitete die Hofkapelle, Solist war der Solohornist des Orchesters, Gustav Leinhos.

Schon als Neunjähriger widmete Strauss seinem Vater zwei Etüden für Horn

Das Konzert wirkt wie eine Verbeugung vor der Meisterschaft des Vaters. Dessen Hornkonzert c-Moll op. 8 diente unüberhörbar als Blaupause: Hier wie dort gehen die drei Sätze nahtlos ineinander über, was als fortschrittlich galt. Aus Rücksicht auf den Vater unterließ Strauss allzu avantgardistische, sprich: Wagner’sche Töne, und so entstand ein schönes Frühdokument von erstaunlicher Stilsicherheit und Formgefühl, das den romantischen Naturklang Weber’scher Provenienz voll auskostet.

Für Irritationen sorgte später, dass Strauss das Konzert für „Waldhorn“ schrieb, was einige mit dem ventillosen



Hermann Baumann



Dennis Brain



Barry Tuckwell

Naturhorn gleichsetzen wollten. Das ist jedoch abwegig. Das Stück ist durchweg für das Ventilhorn ausgelegt. So müsste etwa der E-Dur-Mittelteil des langsamen Satzes auf dem F- oder dem Es-Horn mit der sogenannten Handstopftechnik gespielt werden, was geradezu lächerlich klingen würde. Mit „Waldhorn“ bezeich-

Das zweite Horn-Konzert geht musikalisch und im virtuosen Anspruch weit über das erste hinaus

nete man im damaligen Sprachgebrauch das Orchesterhorn, im Unterschied zum Jagd- oder auch Posthorn.

Von heute aus betrachtet gehört das erste Hornkonzert noch zu Strauss' Frühwerk. Sein internationaler Erfolg begann 1888 mit der Tondichtung „Don Juan“, in der bereits seine musikalisch-stilistische Entwicklung als „Lebenswerk mit Variationen“ fest vorgezeichnet ist. Es folgten siebzehn Bühnenwerke, Opern und Ballette, dreizehn Orchesterwerke, sechs Instrumentalkonzerte und zahlreiche Lieder. Ausgehend vom „Don Juan“ entwickelten sich die Werke bemerkenswert progressiv und gelangten mit den Opern „Salome“ (1905) und „Elektra“ (1908) bis an die Grenzen der Harmonik, ehe Strauss mit dem „Rosenkavalier“ 1910 einen jähren Richtungswechsel vollzog. Es war ein Schwenk zu Mozarts Leichtigkeit mit Wagners Stilelementen, was Strauss prompt den Ruf des Reaktionärs einbrachte. Dem einzigartigen weltweiten Erfolgslauf des genialen Tonsetzers und begnadeten Dirigenten tat das keinen Abbruch.

Nach der erfolgreichen Uraufführung seiner Oper „Capriccio“ am 28. Oktober 1942 betrachtete der 78-jährige Richard Strauss sein Lebenswerk als beendet. Bezeichnenderweise erklingt in der Introduction zur letzten Szene von „Capriccio“ eines der besten Hornsolis, die Strauss je geschrieben hat. Und die sind zahlreich: Immer wieder bestimmen das Solohorn oder das ganze Hornensemble den berühmten Strauss-Orchesterklang.

Auf „Capriccio“, das Strauss als „Handgelenksübung“ bezeichnete, folgte dann doch noch ein Spätwerk. Es

wurde, 60 Jahre nach dem ersten, von seinem zweiten Hornkonzert eingeleitet. Strauss schrieb es in seinem Garmischer Domizil, wohin er sich angesichts der zunehmenden Schrecken des Krieges und der Barbarei der Diktatur zurückgezogen hatte.

Auch dieses zweite Konzert beginnt mit einer fanfarenhaften Kadenz, geht aber musikalisch weit über das erste hinaus. Auch die virtuoson Anforderungen sind sehr viel höher und setzen das 1899 von der Erfurter Firma Kruspe eingeführte Doppelhorn voraus. Das Orchester ist lebhaft am Spiel beteiligt, Reminiszenzen etwa an den „Rosenkavalier“ sind unüberhörbar. Das nahtlos auf den ersten Satz folgende Andante lebt von einer idyllischen Lyrik, die von den Holzbläsern bestimmt wird, während das übersprudelnde Rondo im 6/8-Takt wieder an das erste Konzert erinnert. Die Uraufführung erfolgte am 11. August 1943 im Rahmen der Salzburger Festspiele mit Gottfried von Freiberg und den Wiener Philharmonikern unter Karl Böhm.

Gemeinsam mit den vier Hornkonzerten von Mozart bilden die beiden Strauss-Konzerte die Eckpfeiler der klassisch-romantischen Hornliteratur. Dabei stehen die Mozart-Konzerte für die Naturhorn-Epoche, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine ihrer wichtigsten Neuerungen erfuhr: Der Dresdner Hornist Anton Joseph Hampel hatte herausgefunden, dass sich durch Einführen der Hand in die Stürze die Stimmung verändern ließ. Auf diese Weise wurde es möglich, eine Anzahl von Tönen außerhalb der Obertonreihe hervorzubringen. Gleichzeitig wurde die dem Instrument anhaftende Rauheit gemildert, und es erhielt jenes verschleierte-geheimnisvolle Timbre, das den besonderen Reiz des Hornklangs ausmacht. Aufgrund dieser Erkenntnisse entstanden Mozarts Meisterwerke. Den krönenden Höhepunkt dieser Epoche bildete Carl Maria von Webers Concertino e-Moll op. 45 (komponiert 1806, überarbeitet 1815), das selbst auf dem modernen Ventilhorn eine Herausforderung für jeden Hornisten darstellt. Es zeigte den Komponisten der einsetzenden Romantik aber auch, dass das Naturhorn als Soloinstrument ihren Intentionen nicht mehr genüge.

Info

Konzert für Waldhorn und Orchester Es-Dur op. 11

1. Allegro, 2. Andante, 3. Allegro
Uraufführung: mit Klavier Anfang 1883 München, Tonkünstlerverein, Franz Hoyer, Richard Strauss; mit Orchester 1. März 1885, Meiningen, Gustav Leinhos, Herzogliche Hofkapelle Meiningen, Hans von Bülow.

Konzert für Horn und Orchester Nr. 2 Es-Dur

1. Allegro, 2. Andante con moto, 3. Rondo

Uraufführung: 11. August 1943 Salzburger Festspiele, Gottfried von Freiberg, Wiener Philharmoniker, Karl Böhm.

Merkwürdigerweise notiert Strauss im Konzert Nr. 1 das Solohorn und die Tuttihörner in Es, im Konzert Nr. 2 das Solohorn in Es und die Tuttihörner in F. Im Konzert Nr. 2 ist im Autograf der erste Satz mit Allegro moderato überschrieben, während in der gedruckten Partitur nur Allegro steht.

Zwar wurden 1814/15 die Ventile für die Blechblasinstrumente erfunden, aber an ihnen entzündete sich gerade in Bezug auf das Horn ein erbitterter Kampf zwischen Gegnern und Befürwortern der neuen Technik. Die Gegner beklagten die klanglichen Nachteile, der „Ventilkrieg“ dauerte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Das änderte aber

nichts an der Tatsache, dass das Ventilhorn im Orchester alsbald zu einem Siegeszug sondergleichen ansetzte. Zu einem der ersten wichtigen Vertreter des Ventilhorns wurde Franz Joseph Strauss – die „Hornmuse“ seines genialen Sohnes, dessen beide Meisterwerke den Kontrapunkt zur Naturhornära bilden. ■

CD-Empfehlungen

Konzert Nr. 1

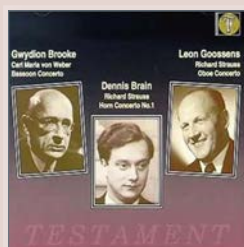
Dennis Brain, Philharmonia Orchestra, Alceo Galliera (1947); Testament
Der britische „Jahrhunderthornist“, der 1957 bei einem Autounfall mit 35 Jahren ums Leben kam, mit einem jugendlich-temperamentvollen Geniestreich. Brain bläst hier noch sein altes „Raoux“-Horn in F mit Pumpventilen. Im Vergleich zum deutschen Doppelhorn mit Drehventilen, das in einem Instrument ein Hoch-B- mit einem F-Horn kombiniert, hat es der Interpret beim einfachen F-Horn in der Höhe mit einer erheblich größeren Rohrlänge zu tun, was durch die enge Lage der Partialtöne die Tonkontrolle erheblich erschwert. Ungeachtet dessen meistert Brain seinen Part perfekt mit herrlicher Tongebung und jugendlichem Drive.

Konzert Nr. 2

Gottfried von Freiberg, Wiener Philharmoniker, Karl Böhm (1944); Orfeo
Studioaufnahme des „Deutschen Reichsrundfunks Wien“ mit der Uraufführungsbesetzung. Gottfried von Freiberg, Solohornist der Wiener Philharmoniker, bläst das Wiener Horn in F, ein Modell, das noch heute ausschließlich in diesem Orchester verwendet wird. Die Schwierigkeiten sind die gleichen wie beim Raoux-Horn, und die Aufnahme zeigt streckenweise, dass Freiberg hörbar zu kämpfen hat, wenngleich auch wunderschöne Kantilen zu hören sind. Freiberg hat sich den Solopart zudem durch etliche Veränderungen der Phrasierung vereinfacht.

Norbert Hauptmann, Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan (1974); Deutsche Grammophon
Norbert Hauptmann, Berliner Philharmoniker, Zubin Mehta (1994); Sony Classical

Für den bei beiden Aufnahmen herrlich blasenden Hauptmann war das Stück sein „Schicksalskonzert“. 1969 gewann er damit den 1. Preis beim ARD-Wettbewerb in München, kurz darauf wurde



er Solohornist der Berliner Philharmoniker. Karajan lässt das Stück mit Mozart'scher Attitüde und kammermusikalischer Transparenz musizieren, während Mehta einen süffig-vollmundigeren Klang bevorzugt.

Konzerte Nr. 1 u. 2

Dennis Brain, Philharmonia Orchestra, Wolfgang Sawallisch (1956); Warner Classics
Die erste Aufnahme beider Konzerte. Auf dem „Alexander“-Doppelhorn, das er seit 1951 blies, wirkt Brains Ton, vor allem in der Tiefe, noch kontrollierter, die Technik



flüssiger. Diese Aufnahmen setzten Maßstäbe!

Barry Tuckwell, Royal Philharmonic Orchestra, Vladimir Ashkenazy (1990); Decca

Der australisch-britische Hornist Tuckwell mit temperamentvoll-virtuoser Attacke und ungemein kompaktem Ton in der Tiefe. Auf der CD finden sich weitere Hornwerke von Strauss.

Hermann Baumann, Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur (1983); Philips, jetzt eloquence
Baumann, ARD-Preisträger von 1964, spielt mit ausgesprochener Tonschönheit und Noblesse, darin unterstützt von Kurt Masur. Besonders interessant ist die Kombination mit Webers Concertino op. 45.

Lars-Michael Stransky (Nr. 1), Ronald Janezic (Nr. 2), Wiener Philharmoniker, André Previn (1996); Deutsche Grammophon

Die beiden Solohornisten der Wiener Philharmoniker demonstrieren 50 Jahre nach Gottfried von Freiberg, welchen Aufschwung das Wiener Horn dank verbesserter Instrumente und verfeinerter Spieltechnik genommen hat. Mit samtweichem, aber im Vergleich zum Doppelhorn schlankerem Timbre verleihen sie den Stücken eine ganz eigene Note. Ebenfalls auf der CD: das Duett-Concertino.

Samuel Seidenberg, hr-Sinfonieorchester, Sebastian Weigle (2011/13); Pan Classics

Die Hornkonzerte des Sohnes und das Konzert Nr. 8 vom Vater auf einer CD vereint. Seidenberg, Solohornist der hr-Sinfoniker, spielt mit vollrundem Doppelhornton. Die musikalischen Feinheiten der Stücke werden in bemerkenswerter Harmonie mit Sebastian Weigle, der vor seiner Dirigentenkarriere Solohornist der Berliner Staatskapelle war, liebevoll herausgearbeitet.